

Julius Prochazkas letzte Fahrt.

Nun ist auch er ein stiller Mann geworden, der stets so beredt war, wenn es das Wohl seiner Vaterstadt, seines geliebten Vaterlandes, seiner Mitmenschen galt. Morgen nachmittags werden sie, was sterblich an ihm war, hinaustragen aus dem alten Bürgerhause in der Ungargasse, in dem er fast durch ein Menschenalter mit seiner Familie als musterhafter Gatte, als fürsorglicher Vater und in den letzten Jahren — wer hätte es dem blondgelockten, umgebengten Reden glauben mögen! — umschmeichelt von zwei Enkelkindern, sein schlicht-bürgerliches, aber geschmackvoll wohlliches Heim gehabt hatte, dessen köstlichster Schatz christliches Familienglied, dessen vornehmster Schmuck die zahllosen Zeichen der Liebe und Anerkennung seiner Mitbürger war.

Julius Prochazka ist nicht mehr. Fast vermag man es nicht zu fassen. In der Vollkraft seiner Jahre, in der Blüte des Mannesalters, kaum ein Fünfziger vorbei, wurde er dahingerafft. Selbst die Seinen mochten es in den letzten Tagen nicht glauben, wie krank er war. Er selber freilich mag es gefühlt, wenn nicht geahnt haben. Denn schon seit einiger Zeit war er darüber her, sowohl im Amte, als auch zu Hause, seinen Schreibtisch zu ordnen und von all dem Wust der täglichen Post eines Vielbeschäftigten zu säubern, wie man zu tun pflegt, wenn man von dem Schauplatz seiner Wirkungsstätte abzutreten vorhat. Auch hat er schon vor Wochen im Kreise seiner Familie daran erinnert, daß er als gläubiger Katholik, wenn es einmal „ernst“ mit ihm würde, gewißlich „versehen“ sein wolle. Und nun kam es so rasch! Noch vor Ostern, wenn auch angegriffen, so doch scheinbar gesund in unserer Mitte wandelnd, liegt er heute, kaum drei Wochen danach auf der Bahre!

Julius Prochazka war ein echtes Wiener Kind. Am 20. November 1863 als einziger Sohn des damaligen Artilleriecorporals und Militärschneiders, späteren Briefträgers Johann Prochazka in Wien geboren, war er von Jugend auf die denkbar einfachsten Verhältnisse gewöhnt, aber der blauäugige, blonde Knabe war der aufgewecktesten einer und ließ es auch an eisernem Fleiß, wie in seinem ganzen späteren Leben, nicht fehlen. Nach vollendeter Schulbildung mit 14 Jahren für die Handlung bestimmt, trat er in das Kaufmannsfach ein und versäumte auch während seiner Lehrjahre, wie später als

Handlungsgehilfe, keine Gelegenheit, um sich auch außerhalb seines Faches, hauptsächlich auf sozialem Gebiete, tüchtig weiterzubilden. So konnte es nicht fehlen, daß er schon als zwanzigjähriger Jüngling in voller Erfassung der christlichen Reformideen als deren eifrigster und erfolgreichster Agitator im Kreise seiner Standeskollegen auftrat. Eine natürliche, vom Herzen kommende, aber auch mit scharfem Verstande arbeitende Beredbarkeit kam ihm dabei sehr zustatten. Frühzeitig erkannte und versocht er auch mit der ihm eigenen echt deutschen Furchtlosigkeit und Tapferkeit den Wert der sachlichen und politischen Organisation. So war er bald einer der tüchtigsten und hoffnungsvollsten Vorkämpfer der christlichen Handelsangestellten Oesterreichs, der bald auch politisch hervortrat. Seinem ganzen Werdegange nach war es natürlich, daß er sich mit Herz und Hand und Mund der kraftvoll aufstrebenden christlichen Volksbewegung Luegers anschloß. So sehen wir ihn zu Beginn und in der Mitte der Neunzigerjahre bereits als anerkannten Führer an der Spitze von ihm selbst gegründeter politischer Organisationen (u. a. des Volkswahlvereines für den 3., 4., 10. und 11. Bezirk), welche bald eine ausschlaggebende Bedeutung in den nachfolgenden Wahlkämpfen spielen sollten.

War es daher Wunder zu nehmen, daß bei der ersten Besetzung der Mandate für die neugeschaffene 5. Kurie des Reichsrates auch Julius Prochazka als Wahlwerber auf den Plan trat! Für die Wertung seiner Bedeutung ist es bezeichnend, daß gerade er dem Führer der Sozialdemokratie, Dr. Viktor Adler, als Kandidat des christlichen Volkes gegenübergestellt wurde. Prochazka war eine fröhliche Kampfnatur. So war es ihm gerade recht, dort sich in das Schlachtgetümmel der damals mit den schärfsten Waffen geführten Wahlkämpfe zu stürzen, wo es am heftigsten herging. Wer erinnerte sich nicht mehr der hellen Begeisterung, des lauten Jubels jener Zeit, da an dem denkwürdigen 9. März 1897 Prochazka mit mehr als 25.000 Stimmen den Sieg über die rund 19.000 Stimmen der Sozialdemokraten davontrug. Seit jenem Tag wirkte Prochazka bis zu seinem jähen Tode als einer der unermüdetsten und arbeitfamsten, ehrlichen Volksvertreter. 1901 abermals gegen Dr. Adler in den Reichsrat gewählt, zeigte er seine ganze Kraft und Energie, als er im Jahre 1902 das ein Jahr früher verlorengegangene Landtagsmandat des 10. Bezirkes trotz aller von den Gegnern angewandten Greuel einer faktischen „Sieb- und Strichwahl“ zurückeroberte.

Was Prochazka als Parlamentarier leistete, ist in diesen Blättern schon an anderer Stelle gewürdigt worden und wohl noch in allgemeiner Erinnerung. Gemahnt sei nur an seine unvergänglichen Verdienste um das Los der Staatsangestellten und Staatsbediensteten, der „Vertrags“-Beamten usw. Auch im niederösterreichischen Landtage, dem er bis zu der im Vorjahre erfolgten Auflösung angehörte, war die Zahl seiner Referate keine geringe.

Daß aber Prochazka für die Schaffung, Erhaltung und Kräftigung der christlichsozialen Partei gerade in den härtesten Zeiten und gefährlichsten Kämpfen seine beste Kraft geopfert hat, soll ihm besonders unvergessen bleiben. Wie sehr er sich des Vertrauens Luegers erfreute, mag daraus erkannt werden, daß dieser ihn bald nach Uebernahme der Stadtverwaltung im Jahre 1898 mit der Einrichtung des städtischen Arbeits- und Dienstvermittlungsamtes betraute. Damit trat Prochazka, seinen bisherigen Beruf verlassend, als Beamter an hervorragender, leitender Stelle in den Dienst seiner Vaterstadt. Wie sehr er das Vertrauen rechtfertigte, ist bekannt. Die Wertschätzung, die er im Kreise der Magistrats- und Gemeindebeamten genoss, wetteiferte mit jener Liebe und Verehrung, die ihm aus allen Schichten seiner Wähler stets zuteil ward. Darin mag er auch in den letzten Jahren seinen Trost gefunden haben, da er anscheinend gewisse Anzeichen einer undankbaren Zurücksetzung von Seiten, die er sich mit Recht für verpflichtet hielt, zu empfinden vermeinte. Ob all diese Kränkungen, die er freilich im innersten Herzen vergrub, nicht vielleicht den Keim zu jener tödlichen Krankheit legten, gegen die er sich mit aller Kraft seines energischen Lebenswillens und Tatendranges vergeblich mehrte, sei dahingestellt.

Nun wird die sterbliche Hülle dieses bedeutenden Mannes in die große Totenstadt hinausgetragen werden. Zahlreich werden seine Getreuen am offenen Grabe die trostlose Familie umstehen, der nichts verbleibt, als die Hoffnung auf ein dereinstiges Wiedersehen am Ende der Tage, als das Andenken an den edelsten Gatten und liebevollsten Vater, als der Stolz, einen der Besten des Volkes den Übrigen genannt zu haben.

Reich an Arbeit und Bürden, wohl auch an treuer Liebe seiner vielen Freunde, aber bescheiden an materiellen Gütern, die gerade langten, um für die Seinigen zu sorgen, war das Leben dieses echten Volksmannes. An seinem Grabe schweigt wohl auch der Haß derer, die ihn damit Zeit seines politischen Wirkens reichlich bedachten, weil sie ihn fürchteten. Die Liebe blüht weiter und wird ihn nie vergessen.

R. G.

Der Stadtrat beschloß nach einem Antrage des StR. Dr. Haas für den verstorbenen Vorstand des Arbeits- und Dienstvermittlungsamtes Julius Prochazka ein eigenes Grab auf Friedhofsdauer zu widmen. Morgen Samstag den 13. d. findet, wie berichtet, das Leichenbegängnis des Gründers und Obmannes des christlichsozialen Volkswahlvereines „Landstraße“ vom Trauerhause, 3. Bezirk, Ungargasse 22, um 4 Uhr nachmittags, statt. Die geehrten Mitlieder des Vereines werden gebeten, sich am Leichenbegängnisse recht zahlreich zu beteiligen, um so dem teuren Toten die letzte Ehre zu erweisen.